

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 35

Rubrik: Theater-Anekdoten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Altpersisch - Zentralasiatisch

800 vor Chr.



IBM ELECTRIC

Mehr als 20 Jahre Erfahrung im Bau voll-elektrischer Schreibmaschinen.

IBM International Business Machines,
Extension Suisse

Zürich, Talacker 30, Tel. 051 / 23 16 20
Bern, Effingersstr. 21, Tel. 031 / 2 38 54

Basel, Dufourstr. 5, Tel. 061 / 24 19 70

Genf, 16 rue du Mont-Blanc, Tel. 022 / 2 80 44

IBM

brennt es... brennt es nicht...



Ja - es brennt! Durch Duroflam verschwindet das Wörtchen „peut être“ aus dem Raucherdialekt.

Duroflam

hält länger als Benzin

Ampulle 20 Rp., Flasche Fr. 1.25
In Cigarrengeschäften und Drog.

Sparkanne Fr. 2.50

Hersteller: G. Wohnlich, Dietikon-Zeh.



Gerber in Thun - die Erfinder und ersten Hersteller des Schachtelkäses - stets führend. Darum wird Gerberkäse so viel gekauft.

Gerber
mit JUWO-Punkten

Theater-Anekdoten

(einmal selbst erfunden)

«Meine Liebe», sprach der Intendant die Diva an, die eben zur Probe durch die Hallen schwebte, «meine Liebe, hm...» Fragt die Diva erstaunt zurück: «Meine Liebe, sagen Sie zu mir?» «Nun ja», der Intendant, «warum soll ich Ihnen nicht sagen, was ich Ihnen sagen würde, wenn es so wäre, wie ich es mir wünschte?» Kichert die Diva: «Ach! Weshalb aber im Konjunktiv wünschen, was im Indikativ leicht zu erreichen wäre - hm - durch eine kleine Gagenerhöhung?» Und sie entauscht seinen betörten Blicken.

Einige Tage später bittet er sie zu sich aufs Büro: «Die Gagenerhöhung ist bewilligt, meine Liebe!» Und da sie nur wortlos lächelt, ergänzt er: «Was nun?» «Lassen wir es besser beim Konjunktiv bewenden», rätselt charmierend die Diva, und auf sein verständnisloses: «Wie meinen Sie?» bequemt sie sich zum Geständnis: «Ich suche mir lieber ein Engagement mit einer Gage, die mich den Stimmungsschwankungen der Konjugation inskünftig enthebt.»

Erkundigte sich da bei einer Party eine in diskreten Lebensfragen sonst nicht ganz unerfahrene, dafür umso wißbegierigere Dame, woher es denn komme, daß das Theatermilieu moralisch als etwas anrühlich gelte: «Vielleicht, weil man sich auf der Bühne vor allen Leuten so viel küßt und dort auch sonst mit Vorliebe recht verfängliche Situationen darstellt?» «Ganz und gar nicht, Verehrteste», versichert der ebenfalls anwesende Heldenvater des Staatstheaters, «sondern weil das, was man in der von Ihnen genannten Hinsicht auf der Bühne sieht, genau dem entspricht, was der Zuschauer bei sich zu Hause so sehr vermißt.»

«Mein Fräulein», flötet sich der Kavalier an das Herz der hübschen Soubrette heran, «darf ich Sie zu einem Gläschen Champagner einladen, zu einem ganz und gar harmlosen Gläschen Champagner, wie?» Und da das verwirrende Köpfchen in Zweifeln sich wiegt, insistiert er: «Oder zweifeln Sie?» «Am harmlosen Gläschen Champagner zweifeln?» zwitschert die Umworbene schelmisch, «nein, keineswegs. Nur weiß ich aus Erfahrung, daß der Champagner oft mehr hält, als das harmlose Gläschen verspricht.»

Entrüstet erwidert der Heldentenor dem Direktor, dem sein Debüt nicht gefallen hat: «Hat denn das Publikum

nicht geschluchzt?» Gelangweilt schaut ihm der Bühnengewaltige ins beleidigt blickende Auge: «Darüber wohl, daß man Sie eine ganze Saison nun nicht mehr los wird!»

Der Autor spricht empört beim Kritiker vor: «Mein Herr, wie kommen Sie dazu, mein Stück zu verreißen? Bei einem solchen Stück gibt es nichts zu verreißen - verstehen Sie? - nichts!» «Nichts!» bestätigt der Kritiker und streckt ihm die Hand entgegen zum Zeichen des Abschieds.

Unzufrieden über die ihr zuge dachte Rolle, wettet die nicht mehr ganz so jugendliche Liebhaberin: «Komische Alte soll ich spielen, ausgerechnet komische Alte, jung wie ich immer noch bin!» Beruhigt sie der Regisseur: «Kann es für eine Künstlerin etwas Schöneres geben, auch als komische Alte immer noch jünger zu scheinen?»

Sagt der Vater zur Tochter: «Du gehst mir nicht ins Theater. Das ist nichts für junge Mädchen. Sachen werden da gespielt, Sachen!» Doch die fortschrittlichere Mutter interveniert: «Sachen, nennst Du das, daß sie dort schöner küssen, als Du in Deinem ganzen Leben je gekonnt hast?»

«Schon wieder bist Du diesem Komödianten nachgelaufen!» schimpft der Vater seine jugendliche Tochter, «der wird Dich noch ins Unglück stürzen!» Gibt die Tochter schnippisch zurück: «Das nennst Du Unglück, daß er mich heiraten muß, wenn ihm sonst gar nichts mehr übrig bleibt?»

Sehnlichst bittet das hübsche Mädchen den jugendlichen Helden um ein Autogramm. «Ich bin aber verheiratet!» mahnt der vergötterte Mime, den Wunsch ihr erfüllend. «Verheiratet?» staunt das liebe Kind, «das hindert Sie doch auch nicht, jeden Abend auf der Bühne eine andere in den Armen zu halten!»

Der beleidigte Autor zum Kritiker: «Rächen wollten Sie sich mit diesem ungerechten Urteil, rächen - und dabei schliefen Sie ja!» «Stimmt», sagte der Kritiker, «den Schlaf des Gerächten!»

Plautulus